

II. TEIL

So sitzt also das Menschengeschlecht in diesem Zug und kommt nicht heraus.

Wovon aber wird der Zug angetrieben?

Als innerlichste und zugleich abstrakteste treibende Kraft sei der Prozess der Verwertung vorgestellt. Seiner Natur nach vollzieht sich dieser Prozess unsichtbar; sein rein abstrakter Kern, der Wert, ist die beherrschende Kategorie. Der Herrschaft des Werts ist alles Menschliche und alles von Menschen Berührte gänzlich unterworfen. Der Wert ist nichts als seine eigene Bestimmung; seine Funktion besteht darin, voneinander verschiedene Dinge miteinander vergleichbar und damit austauschbar zu machen. Alles Bestimmte unterliegt der Bestimmung durch den Wert; diese Bestimmung findet bei Karl Marx in "Das Kapital" ihren Ausdruck in der Formel $x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B}$. Dieses Gleichheitszeichen durchstreichen zu können und alles, was davon berührt wird, sowohl in seiner besonderen Form und Gestalt als auch seinem spezifischen Gehalt, wieder hervortreten zu lassen, ist Ziel aller Kritik.

In der Schule mögen wir eingetrichtert bekommen, Birnen und Äpfel könne man nicht vergleichen - die warenförmige Wirklichkeit jedoch lehrt uns das Gegenteil: Unter den gegebenen Bedingungen ist ausnahmslos alles miteinander vergleichbar, so verschieden es voneinander sein mag. Diese absolute Allgemeinheit aber ist nur herzustellen *im Absehen* von den besonderen Eigenschaften der Dinge. Damit vom Besonderen abgesehen werden kann, das ein Ding ausmacht, von dem also, was es *von sich aus* ist und an sich hat, muss der Mensch dem Ding von außen einen Faktor hinzufügen. Er legt in die Dinge etwas hinein, was sie von Natur aus nicht haben: den Wert. Die konkreten Ausdrucksformen vermitteln sich demnach durch das vom Menschen den Objekten zugeschriebene und nicht durch die Objekte selbst; das bezieht sich unter anderem sowohl auf den Akt des Tausches, der den Tauschwert als 'Verhältnismaßeinheit' erst hat in die Welt treten lassen, als auch auf die dafür verwendeten Mittel wie Papiergeld oder Münzen. Einfacher ausgedrückt: der Mensch hat nicht das Geld oder andere Äquivalente in die Welt gesetzt, weil die Dinge an sich einen Wert hätten. Mit Geld wird nur konkret eine Beziehung ausgedrückt, die sich durch menschliches Handeln erst herstellt. Im Bewusstsein wird alsdann die materialisierte Beziehung verkehrt zum Resultat von etwas Naturhaftem, dem entsprechend die Menschen erst handeln würden, wie sie es tun; Geld wird nicht als Werkzeug zur Verwirklichung des von Menschen initiierten Tauschaktes angesehen, sondern als Ausdruck einer Eigenschaft, die den ausgetauschten Dingen selbst bereits innewohnt. Ding und Wert erscheinen identisch.

Das meist begrifflose Unbehagen, das die Menschen angesichts der auf Verwertung beruhenden unsichtbaren Herrschaft nie ganz abschütteln können, wird auf verschiedenste Dinge oder bestimmte Gruppen von Menschen übertragen.

Als Beispiel für solche Projektion seien Tauschringe angeführt, die allgemein gängige indirekte Zahlungsmittel und deren Vermehrung für ein Grundübel halten und folgerichtig alles, was vermittelnd zwischen Ware und Ware geschoben wird, ausschalten wollen. Indem in Tauschringen der Tausch von Waren direkt vollzogen wird, glauben die Tauschenden, mit echten Werten zu handeln. Die so genannte 'verkürzte Kapitalismuskritik' führt zu falschen Unterscheidungen: das Kapital wird eingeteilt in 'schaffendes' und 'raffendes' Kapital, in 'bodenständiges' Handwerks- und Industriekapital und 'windiges' Finanzkapital, wobei das schaffende und bodenständige Kapital, dasjenige, das unmittelbar mit Gebrauchswerten assoziiert wird, als bewahrenswert und als naturgemäß menschlichen Zwecken dienend angesehen wird. Wer diese Denkfigur teilt, glaubt, den Wert in der Hand zu haben, wenn er sich an greifbare oder erfahrbare Dinge hält, die einen Gebrauchswert *unabhängig* von ihrem Tauschwert haben (bei Geld liegt der Gebrauchswert allein in der Ermöglichung des Tausches). Ein Ding und sein Wert erscheinen in der kapitalistischen Wirklichkeit identisch. In Wahrheit aber haben Wert und Gegenstand unmittelbar so wenig miteinander zu tun wie Gott und die Welt. Vielmehr entsprechen sich die Vorstellungen von Gott und dem Wert, als auch die Wirklichkeit von Gegenstand und Welt. Da aber die Verwertung sich total durchgesetzt hat, gilt sowohl die Infragestellung des Wertes als auch die des Tausches nicht nur als obsolet, sondern als absurd. Es gibt kaum einen Gedanken, der für die Wert-Subjekte so schwer zu denken ist wie der, dass alles auf der Welt von sich aus wertlos ist, an sich also nichts weiter ist als es selbst und dass diese Aussage nicht den Dingen ihren Gehalt und ihre Bedeutung nehmen möchte, sondern im Gegenteil dem Betrachter erst die Möglichkeit eröffnen würde, sich den Gehalt zu erschließen, der den Dingen unabhängig vom Menschen tatsächlich innewohnt.

Die Folgen der bewussten Abstraktionsleistungen als auch der darauf beruhenden Erscheinungen, sind in allen gesellschaftlichen Einrichtungen und Betrieben, und nicht weniger in dem, was privat und persönlich genannt wird, zu beobachten - in eben jener Gestalt, die 'typisch' ist für unsere Zeit; in ihnen drückt sich der Zerfall aus, von dem Horkheimer sprach: diejenigen, die die Institutionen bevölkern und betreiben, sind gezeichnet von Verdrängung und Vermeidung, von Panik und Erschöpfung, von Rücksichtslosigkeit

und Ranküne; aus der blindwütig fortschreitenden Arbeitsteilung folgt Chaos, so dass der Betrieb an vielen Stellen an sich selbst ins Stocken gerät. Dass er um Nichts willen betrieben wird, zeichnet sich deutlich ab, aber so wie die Einzelnen blind sind gegen das Ganze, verschließen sie ihre Augen auch vor dem, was sich direkt vor ihnen und durch sie ereignet. Bis zum letzten Atemzug halten sie den Betrieb aufrecht, der sie erstickt; in ihm haben sie Atmen gelernt.

Die Kinder, die diese Gesellschaft hervorbringt, lernen in fortschreitendem Maße, dass das Leben nur als scheinbares sich ereignet und sie lernen, es als solches zu empfinden. Nicht zufällig ersetzen Geräte, in denen sich etwas abspielt, das Spiel des Kindes, bei dem das Kind sich selbst noch in ein distanzierendes Verhältnis setzen muss zu anderen oder anderem. Dem Menschentypus der Gegenwart wird systematisch abgewöhnt, individuelle Empfindungen und ein individuelles Gedächtnis zu entwickeln, an deren Stelle benötigt er funktionale emotionale Reaktionen und allgemeine 'Informationsbeschaffungskompetenzen'; nicht zu Mitgefühl und Vernunft wird er erzogen, sondern ihm wird antrainiert, den herrschenden gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend zu reagieren und dies als individuell anzusehen. Je lauter das Gerede von Individualität, die gesellschaftlich gefördert werde, desto gnadenloser und eindringlicher der Zwang zur Identifikation mit dem Ganzen.

Den gegenwärtigen Anforderungen entsprechend reagiert auch das deutsche Bildungssystem: seit einigen Jahren werden die Lehrpläne auf 'Kompetenzlehrpläne' umgestellt; eine zu erlernende 'Kernkompetenz' sei - nicht zufällig und bezeichnenderweise - die 'interkulturelle'.

Die Menschen tragen zwangsläufig die Züge des Furchtbaren, das die buchstäbliche Unterwerfung und Angleichung alles Lebendigen an das Abstrakte bedeutet; die Züge dessen, was sie unentwegt gezwungen sind, sich selbst und anderen anzutun - in äußerster und unaufhebbarer Konsequenz den Tod.

Was dem Körper angetan wird, wiederholt sich am Geist und umgekehrt, und zwar so einschlagend, dass viele am liebsten beides abschaffen möchten: den Geist, der, zur Funktion an sich verkümmert, ruhe- und gegenstandslos im eigenen Kopf Gedanken produziert, und den Körper, weil der am Bewusstsein klebt wie eine lästige, fremde Masse, mit der im allgemeinen Unglück kaum etwas Erfüllendes anzufangen ist.

Mit der Errichtung von Auschwitz verwirklichten die Deutschen auf eine Weise die im Bestehenden angelegte Vernichtung, die in ihrer Besonderheit so unerträglich ist, dass sie den Charakter allgemeiner Unbeschreibbarkeit und Unfassbarkeit trägt. Wer zu verstehen

versucht, was nationalsozialistische Herrschaft bedeutete, noch dessen Begriff wird vor dem Gegenstand zurückschauen. Unter anderem aus dieser Lage des Nichtfassenskönnens lassen sich fehlgehende analytische Versuche wie der des Historikers Götz Aly erklären, der den Holocaust als Folge eines groß angelegten Raubzuges darstellt, in dessen Folge unzählige Menschen ermordet wurden.¹ Indem er den antisemitischen Massenmord als Folgeerscheinung ökonomischer Interessen interpretiert, rationalisiert er auf ganz unangebrachte Weise das Geschehene, verleiht ihm damit aber einen allgemein nachvollziehbaren Sinn. Während der Arbeit an diesem Vortrag kam mir der Gedanke, dass solche erkenntnistheoretische Fehlleistung sich womöglich auch auf andere Gebiete erstreckt, die genau wegen des hier auftauchenden Bedürfnisses nach emotionaler und rationaler Fassbarkeit von Unfassbarem üblicherweise entweder ausgeblendet oder nur falsch erfasst werden: mir fiel in diesem Moment das Verhalten der Deutschen gegen Ende des Krieges ein, als mit unglaublicher Anstrengung versucht wurde, die Spuren der Massentötungen zu verwischen. Wo es möglich war, mordeten die Deutschen und ihre Helfer ohne Einschränkung gnadenlos weiter. Die früheren Massengräber aber wurden wieder aufgebrochen und die Sklavenarbeiter der Vernichtungslager dazu gezwungen, auch noch die Überreste der Leichen zu verbrennen. Was bei diesen Massenverbrennungen übrigblieb, musste zu Staub und Asche zerstoßen werden. -

Bislang ist mir stets die Annahme begegnet, die Deutschen wären aus Angst vor einer Bestrafung durch die Alliierten so vorgegangen und wollten damit Beweise beseitigen - die Spuren ihrer Taten verwischen -, oder als hätten sie aus plötzlich aufkommender Scham so gehandelt, weil der Blick ins Bewusstsein drang, der bald von Außen auf das Begangene fallen würde. Was mir bislang nie begegnet ist, ist jedoch die Annahme, dass die Deutschen, als ihre Niederlage sich abzeichnete, ihre Anstrengungen zur totalen Vernichtung noch erhöhten, um auch noch die letzten wahrnehmbaren Überreste der Ermordeten im wahrsten Sinne auszulöschen; sie so aus der Welt zu schaffen, dass nichts in der Welt Liegendes mehr an sie erinnern würde. *[Nach dem Vortrag wurde mir mitgeteilt, dass diese Gedanken sich u.a. in Detlev Claussens Werk "Aspekte der Alltagsreligion" finden lassen; vielen Dank für diesen Hinweis - B.F.]*

Sinnlos bleibt beides, denn der Gedanke, das Wesentliche der Taten verstecken zu können, ist absurd: all die Menschen waren gequält und ermordet worden und waren vom Erdboden verschwunden - sie fehlten. Das Nichts, das die Deutschen damit verwirklicht hatten, ist zugleich die Spur, die sie überführt.

Bis heute ist dieses Fehlen in der deutschen Gesellschaft zu spüren

und aufzuspüren. [*Erfahrungen: Präsenz jüdisch-orthodoxer Familien beim Spaziergang in Brooklyn, New York, 2004; Denkmal in Yad Vashem, Jerusalem - in Fels gehauene Namen aller ausgelöschten jüdischen Gemeinden in Deutschland, 2006*].

Nicht identisch zu sein, die reine Identität der Deutschen zu verhindern, wurde als Todesurteil über Millionen von Menschen verhängt, die als Gegenprinzip zum deutschen Sein identifiziert wurden; dieses Gegenprinzip personifizierte man in den Juden. Die solcherart verurteilten Menschen wurden als entmenschlichter Widerspruch, den die Deutschen und ihre Helfer damit aus sich selbst tilgen wollten, mit modernsten zur Verfügung stehenden Mitteln effizient und mit sorgfältiger Gewissenhaftigkeit getötet. Zur Steigerung der Effizienz gehörte für die kultivierten Massenmörder u.a., die zur Vernichtung bestimmten Menschen wie Material zu behandeln.

Der Bericht eines Überlebenden soll das verdeutlichen. J. Farber wurde im Vernichtungslager Ponary in Litauen gefangen gehalten; mit den Mithäftlingen war er damit betraut, die vorhandenen Massengräber, in denen die Deutschen die getöteten Menschen angehäuft hatten, wieder zu öffnen, die verwesenden Leichen herauszuholen und sie zu verbrennen. Er schreibt: "Die Verbrennung der Leichen war folgendermaßen organisiert: Am Rand der Grube wurde aus Kiefernstämmen eine große Feuerstelle von sieben mal sieben Metern angelegt. (...) Im ersten Arbeitsgang musste der Sand abgeräumt werden, bis eine "Figur", so nannten die Deutschen die Leichen, zum Vorschein kam. Den zweiten Arbeitsgang verrichtete der "Zieher", so hieß der Arbeiter, der den Körper mit einem Eisenhaken aus der Grube zog. Die Körper lagen dicht aneinandergedrückt. Zwei "Zieher", es waren gewöhnlich die stärksten Männer des Arbeitskommandos, warfen Haken in die Grube und zogen die Leiche heraus. Dabei zerfiel der Körper meistens in einzelne Teile.

Für den dritten Arbeitsgang waren die "Träger" zuständig. Die Leiche musste auf eine Trage gelegt werden; dabei achteten die Deutschen darauf, daß sich auch tatsächlich eine vollständige "Figur", d.h. zwei Beine, zwei Arme, ein Kopf und ein Rumpf, auf der Trage befand. Die Deutschen führten Buch darüber, wie viele Körper geborgen worden waren. Wir waren verpflichtet, 800 Leichen pro Tag zu verbrennen."ⁱⁱ

In Eugen Kogons Buch "Der SS-Staat" findet sich eine Aufstellung Oswald Pohls, der ab 1942 das nationalsozialistische *Schutz-Staffel-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt*, das *SS-WVHA*, leitete; Pohl oblag die "Rationalisierung der Leichenverwertung auf Massengrundlage"ⁱⁱⁱ, wie Kogon schreibt. Akribisch listet Pohl auf, woraus sich der "Gewinnwert" eines Konzentrationslager-Häftlings

bei "durchschnittlich dreivierteljähriger Lebensdauer"
zusammensetzt:

"Der Gewinn von RM 1431,- aus dem "Verleihlohn eines lebend[en]
Konzentrationslager-Sklave[n]"

"erhöhte sich durch rationelle Verwertung der Häftlingsleiche nach
neun Monaten um den Erlös aus 1. dem Zahngold, 2. den
Privatkleidern (...), 3. den hinterlassenen Wertsachen, 4. dem
hinterlassenen Geld" (...)

"Diese Beträge verringerten sich je Leiche um die
Verbrennungskosten von durchschnittlich RM 2,-
so daß sich ein unmittelbarer und mittelbarer Nettogewinn je Leiche
von mindestens RM 200,-
ergab, der aber in vielen Fällen in die Tausende von Reichsmark
ging.

Der Gesamtgewinn des Häftlingsumsatzes betrug daher in
durchschnittlich 9 Monaten je Kopf wenigstens RM 1630,-

Durch Knochen- und Aschenverwertung hat sich das eine oder
andere KL noch Sondereinnahmen verschafft."^{iv}

Ganz richtig merkt Kogon an, dass es "als Paradoxie sondergleichen
angesehen werden" müsse, dass "diese gleiche SS im Wettbewerb
mit der gesamten nationalsozialistischen 'Führerschaft' ursprünglich
ausgezogen war, um 'die Zinsknechtschaft zu brechen' und die
Menschheit vom 'Fluch des Goldes' zu befreien."^v Das verweist auf
einen Gedanken Gerhard Scheits, der den Nationalsozialismus als
einen Versuch der "negative[n] Aufhebung des Kapitals auf seiner
eigenen Grundlage"^{vi} bezeichnet hat.

Dass eine *industrielle Massenproduktion des Todes* in Wirklichkeit
geschehen konnte, *dass sie geschah*, und dass dies nicht zu einer
reflektierten, vernünftigen Aufhebung der Bedingungen führte, die
sie möglich gemacht hatten, damit "Auschwitz nicht sich wiederhole,
nichts Ähnliches geschehe"^{vii}, wirft nicht nur einen Schatten auf die
heutige Gesellschaft, sondern ist wesentlicher Teil ihrer Substanz.
Entgegen jeder der geschichtlichen Erfahrung angemessenen
Erkenntnis werden ungeheure Anstrengungen unternommen, die
Bedingungen des in unserer Zeit stattfindenden Zerfalls nicht zur
Kenntnis zu nehmen.

In den *Minima Moralia* heißt es: "Nur eine Menschheit, der der Tod so
gleichgültig geworden ist wie ihre Mitglieder: eine, die sich selber
starb, kann ihn administrativ über Ungezählte verhängen."^{viii}

Die Menschheit hat ihr eigenes Urteil angenommen und sie
vollstreckt es Tag für Tag. Der Verantwortung, die aus der eigenen
Beteiligung an diesem Bestehenden zwangsläufig erwächst, kann
objektiv kein Mensch sich entziehen.

Weil das Urteil, das die Menschheit über Ungezählte ihrer Mitglieder
verhängt, kein bewusstes ist, tritt seine Vollstreckung auch nicht
unmittelbar als durch die Gesellschaft intendierte in Erscheinung.

An den im folgenden beschriebenen Phänomenen, am Scheitern des Einzelnen in der Gesellschaft und seiner Angst davor, lässt sich eine qualitative Veränderung in der Beschaffenheit der Subjekte erkennen. Diese Veränderung hängt mit den sich verändernden Anforderungen der Gesellschaft nach Auschwitz zusammen. In der psychotherapeutischen Behandlung werden heute vor allem Erschöpfungskrisen, Ängste und Panikattacken, Depressionen, Schlafstörungen und Essstörungen behandelt. Auf verschiedene Weise kommt hier ein Leidensdruck zum Ausdruck, der den Einzelnen, die daran zu zerbrechen drohen, als individuelle Unfähigkeit und vermeidbare Schwäche angelastet wird. Ihre persönliche Mangelhaftigkeit verhindere, dass sie in einem System mithalten können, dem sie sich mit Haut und Haaren zu unterwerfen haben, während sie sich gleichzeitig mit enervierender Penetranz einhämmern und einhämmern lassen müssen, alles geschähe zum Erhalt und Schutze ihrer individuellen Einzigartigkeit. In einem Beitrag der Süddeutschen Zeitung zu "Beruf und Karriere" erging im April 2010 die Aufforderung an Berufstätige, "Resignation, Unlust und die lähmende Furcht, beim nächsten Mal dran zu sein" - "selbst wenn diese Furcht nicht ganz unbegründet ist" -, sowie "Passivität und Unmut" zu überwinden. "Denn Passivität zermürbt, Ohnmacht macht krank. Nicht von ungefähr sind 27 Prozent aller Erwachsenen in der Europäischen Union von Depressionen und Angststörungen gebeutelt". Das dürfe "nicht zum Dauerzustand werden", denn erst durch "Aktivität" entschleierten sich dem Einzelnen die "Defizite in seiner Arbeitsmarkttauglichkeit"; "leider garantieren" diese "Rettungsmaßnahmen nicht, dass man im Fall einer Kündigung einen neuen Job findet" - aber "sie helfen dabei, die Opferrolle abzulegen".- "Auch wenn sich das große Ganze nicht ändern lässt"^{ix}, wie es am Ende heißt. Der französische Soziologe Alain Ehrenberg beschreibt in seinem Werk "Das erschöpfte Selbst" den "pathologischen Menschen von heute" als "eher traumatisiert als neurotisch (...), gehetzt, leer und unruhig"^x. Diese Kennzeichen sind in industrialisierten Gesellschaften keine Randerscheinung, sondern ein Massenphänomen. Allein daraus erwachsen begründete Zweifel an der Einordnung der aufgeführten Merkmale als *pathologisch*. Der Einzelne kann die an ihn gestellten Anforderungen nicht deshalb nicht erfüllen, weil er von sich aus unzulänglich ist, sondern weil die Gesellschaft ihm etwas abverlangt, was er unmöglich erfüllen kann. Wie soll jemand ganz er selbst sein und gleichzeitig ganz in der Gesellschaft aufgehen, ohne auch nur noch den Konflikt bemerken und austragen zu dürfen? Wie soll er Ängste ablegen, die nicht unbegründet sind? Die Wahrheit, die Ehrenbergs Aussagen über das Verhältnis von

Subjekt und Gesellschaft enthalten, ergibt sich erst in der Verkehrung seiner Schlussfolgerungen: "Die Verschiebungen vom Ungehorsam zum Handeln, von der Disziplin zur Autonomie, von der Identifikation zur Identität haben die Grenze zwischen dem Bürger/dem Staatlichen, und dem Individuum/dem Privaten verwischt. (...) "Das Individuum" ist weder eine Person, die sich selbst überlassen und mit ihren Entscheidungen allein gelassen wurde, noch ist es eine "Bastelei", bei der man sich die Lebensweisen wie in einem Supermarkt zusammenstellen kann. Während die gesellschaftlichen Zwänge zurückgegangen sind, haben die psychischen Zwänge den gesellschaftlichen Schauplatz erobert: Emanzipation und Aktion weiten die individuelle Verantwortung übermäßig aus, sie schärfen das Bewusstsein dafür, nur man selbst zu sein. Das Innere ist in die Geschichte eingetreten, deren Wirrungen es nun kennt."^{xi}

Dem sei mit den Worten Adornos entgegengestellt: "Wer die Wahrheit übers unmittelbare Leben erfahren will, muss dessen entfremdeter Gestalt nachforschen, den objektiven Mächten, die die individuelle Existenz bis ins Verborgenste bestimmen. Redet man unmittelbar vom Unmittelbaren, so verhält man kaum sich anders als jene Romanschreiber, die ihre Marionetten wie mit billigem Schmuck mit den Leidenschaften von ehemals behängen, und Personen, die nichts mehr sind als Bestandstücke der Maschinerie, handeln lassen, als ob sie überhaupt noch als Subjekte handeln könnten, und als ob von ihrem Handeln etwas abhinge."^{xii}

In einem Zeitraum von nicht einmal zweihundert Jahren haben sowohl außerhalb als auch innerhalb der Subjekte massive Verschiebungen und Grenzverwischungen stattgefunden, aber wesentlich anders, als Ehrenberg es darstellt. In der Aufhebung der Grenze zwischen Individuum und Staat, Besonderem und Allgemeinem sind die gesellschaftlichen Zwänge nicht *zurückgegangen* - sie sind ins Individuum *eingegangen*. Der Einzelne in der fortschreitenden kapitalistischen Vergesellschaftung ist *er selbst* weiterhin nur als kapitalistisch bedingtes Subjekt. Die Individuation ist nur eine scheinbare, obwohl sie doch mehr persönliche Freiheit verheißt, weil die konkrete äußere Herrschaft spürbar nachlässt. Die Verheißung aber ist deshalb eine Illusion, weil das Prinzip der Herrschaft nicht schwächer wird, sondern sich nur verwandelt, und durch die fortschreitende Unkenntlichmachung ihrer Entstehung an beherrschender Kraft noch zunimmt. Die Subjekte sind ruhelos - weil sie auf der unentwegten Suche nach sich selbst immer nur auf gesellschaftliche Introjektionen stoßen. Ehrenberg jedoch behauptet: "Depression ist die Pathologie eines Bewusstseins, *das nur es selbst ist* und nie genügend mit Identität angefüllt ist, nie genug in Aktion ist."^{xiii}

Wer sich aber als im Moment seiend erfährt, wem also sein Dasein vermittelt, *dass er ist*, den beherrscht nicht zwangsläufig der Drang nach Identität und auch nicht der nach permanenter allgemein zweckmäßiger Bewegung, die ihn darüber hinwegtäuscht, im Grunde eben nicht als mit der Gesellschaft versöhntes Individuum da sein zu können. Gerade der Zwang, eine Identität als zwangsläufig unbefriedigenden Ich-Ersatz zu besitzen [*hierbei ist zu bedenken, dass auch "Ich" ein Begriff und keine dingfest zu machende Entität ist*], treibt die Subjekte zur ständigen Aktion, die sie jedoch nicht beruhigen, sondern nur ermüden kann, denn der Antrieb dieser Bewegung beruht auf einem ausweglosen Fluchtverhalten, nicht auf einem Bedürfnis, das glückliche Erfüllung und Befriedigung finden könnte.

Die Aussage der Psychoanalytikerin und Kindheitsforscherin Alice Miller halte ich daher für treffender: "Was als Depression bezeichnet und als Leere, Sinnlosigkeit des Daseins, Verarmungsangst und Einsamkeit empfunden wird, erweist sich mir immer wieder als die Tragik des Selbstverlustes bzw. der Selbstentfremdung, wie sie in unserer Generation und unserer Gesellschaft fast regelmäßig anzutreffen ist."^{xiv}

Auf den Begriff der Selbstentfremdung sei im Folgenden näher eingegangen.

Der Mensch scheitert an dem Widerspruch, aus der Natur und von ihr geformt zu sein, und gleichzeitig über sie hinausgehen und sie als von ihr bewusst Getrenntes formen zu können: Anstatt seine Eigenschaften und Fähigkeiten zu seinem individuellen *und* gesellschaftlichen Wohle zu entfalten und sie durch vernünftige Reflexion in ein den Gegebenheiten entsprechendes Gleichgewicht zu bringen, hat der Mensch eine behauptete Synthese zum Preis der Selbstaufgabe erschaffen, die dem Sein, wie es jeweils ist, alle Bestimmung überlässt - eine künstliche Natur, in der er selbst die Fäden zieht, an denen er hängt. Er versucht verzweifelt, die Widersprüche gewaltsam miteinander zu versöhnen, anstatt in erster Linie *sich selbst* mit seiner besonderen widersprüchlichen Natur. Dem Bewusstsein kommt dabei eine tragische Rolle zu: Als Produkt des Seins gaukelt es dem Menschen Reflexion übers Dasein vor, wo er es doch nur widerspiegelt. Fremd stehen die Ideen, nach denen der Mensch die Welt geformt hat, ihm entgegen.

Vordergründig hält er sich die Konflikte, in die ihn seine besonderen Fähigkeiten und Möglichkeiten stürzen, vom Leibe, indem er sie von sich abspaltet. Da die Konflikte aber nicht wirklich veräußert werden können, schwelen sie im Verborgenen weiter, um früher oder später mit umso größerer Gewalt hervorzubrechen. Diese zyklisch stattfindenden Ausbrüche werden als Schneisen der Vernichtung in der Geschichte der Menschheit erkennbar. Walter Benjamin hat das

in seinen Worten zu Paul Klees Bild "Angelus Novus" beschrieben: "Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor *uns* erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert."^{xv}

Die geschichtliche und persönliche Erfahrung der Veränderbarkeit des Menschen verweist darauf, dass nichts auf der Welt in der bestimmten Weise hätte geschehen müssen, in der es geschehen ist. Veränderung war und ist nicht nur notwendig, sondern *möglich*. Die Menschen aber rühren nicht an ihre Versteinerung. Und dort, wo sie unmittelbar ausbrechen wollen, triumphiert vollends die herrschende Ideologie, wie man exemplarisch in dem kleinen, von französischen Linksradiكالen verfassten Werk "Der kommende Aufstand"^{xvi} nachvollziehen kann. Begrifflos beschreibend arbeiten sich die Autoren durch die triste und grausame Welt, in der wir dahinvegetieren müssen, um am Ende die aktive Vollendung des sich vor ihren Augen vollziehenden Vernichtungswerkes zu fordern. Sie selbst wollen die Anführer derer sein, die noch die Ruinen zerschlagen und dem Erdboden gleichmachen. Die Vernichtung des Bestehenden müsse nur noch nachvollzogen werden, denn in Wirklichkeit sei sie schon geschehen; es gebe nichts, was zu bewahren sei, am wenigsten die Einzelnen und ihre Werke. Ihre angestrebte Gesellschaft stellen sie sich vor als Bandenherrschaft, in der die Mitglieder der rivalisierenden Banden sich in den Trümmern der zerstörten Zivilisation marodierend aneigneten, was ihnen zustünde.

Der Rezensent der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* [- Nils Minkmar, der sich vor kurzem in der Verteidigung der antisemitischen Aussagen Jakob Augsteins hervorgetan hat -] bezeichnete das Pamphlet als "glänzend geschrieben" und attestierte ihm, es "könnte das wichtigste linke Theoriebuch unserer Zeit werden."^{xvii}

Es ist eine irritierende Zeit, wenn nicht mehr zu unterscheiden ist zwischen linker Theorie und Werbekampagne, wenn in letzterer der theoretische Kern von ersterer zum Ausdruck kommt. Auf einem aktuellen Plakat der Tageszeitung *DIE WELT* wird die Drohung unserer Zeit zur Werbung für eine Marke: "Die Welt gehört denen, die lieber zu weit gehen, als zurück."

Die kommenden Aufständischen, die auch lieber zu weit gehen, klingen nicht sehr anders als der General Manager der Springer-Presse, der in markigen Worten den Hintergrund der laufenden Kampagne erklärt: "DIE WELT gehört denen, die neu denken, die frei genug sind, Bestehendes zu hinterfragen und sich mit streitbaren Ansichten auseinanderzusetzen. Sie steht als Marke für Klarheit in Sprache und Form. DIE WELT reduziert für ihre Leser Komplexität,

ohne sie jedoch zu leugnen. "Klar" und "deutlich" sind deshalb die Adjektive, welche die Marke im Kern beschreiben. (...) "^{xviii} Die Marke 'Kommender Aufstand' ist mit diesen Worten ebenfalls trefflich erfasst: Ihre unmissverständliche Klarheit erwächst aus der Reduktion herrschender Komplexität, die man keineswegs leugnet, die man aber ganz deutlich nicht zu durchdringen gewillt ist. Die grausame Praxis, die dieser Logik entspricht, entspringt den Abstraktionen, deren Erkenntnis und Kritik man sich durch Praxis entziehen zu können vermeint.

Allgemein gibt es keine bessere Vorstellung oder überhaupt noch eine Vorstellung davon, dass die Welt in ihren Grundzügen anders gestaltet sein könnte, als sie ist. Jede markttaugliche Analyse, ob sie private oder geschichtliche Katastrophen erhellen will, läuft letzten Endes auf deren Rechtfertigung hinaus: Alles geschehe, weil der Mensch *so sei*; darauf basiere die unmenschliche Einrichtung der Welt wie auch die unmenschliche Zurichtung der Menschen. Jeder Teilbereich sowohl der Geisteswissenschaften als auch der Naturwissenschaften spielt dieser angeblichen Erkenntnis in die Hände.

Dem *So-sein* hat sich die Menschheit ergeben, deshalb ist sie imstande, noch das Schrecklichste zu integrieren.

In einer Berliner Radiosendung wurde am 11. August 2012 über Massaker in Libyen berichtet. Der Beobachter vor Ort sprach sehr ernst darüber und endete mit den Worten: "... sie haben 6000 Gefangene, völlig willkürlich, die werden gefoltert." Daran schloss der Sprecher in fröhlichem Tonfall an: "Ja, da sage ich mal: Guten Morgen! Und hier sind Muse mit '*time is running out*'."

Das ist eines von zahllosen Beispielen über den alltäglichen Umgang mit dem herrschenden Grauen, der es erst immer wieder aufs Neue ermöglicht.

Die Anpassung an das Sein, wie es ist, kommt beispielhaft auch in einer Ausgabe des Berliner Obdachlosenmagazins *Strassenfeger* zum Ausdruck, deren Titelthema "Angst" lautet. Im November 2012 konnte man dort einen Artikel lesen, der folgendermaßen überschrieben war: "Eine Welt ohne Angst - die Hölle auf Erden". Der Autor Marcel Nakoinz stellt hierin fest, den Menschen beherrsche eine unbändige Sehnsucht nach Angst, er empfinde Lust an der Furcht, Freude an der Beklemmung und berausche sich am Grauen. Nicht das geringste Unbehagen wird angesichts dessen geäußert. Im Gegenteil lautet der letzte Absatz ganz ohne Ironie:

"Willkommen in der Welt

Angst ist wie Freude, Trauer und Neid, Stolz, Wut und Langeweile ein Ausdruck unseres "In-der-Welt-seins" und wie wir mit ihr klar kommen. Der Mensch mag es hier, an seine Grenzen zu gehen und auch die extremsten Gefühle zu erleben, weil er dann die Welt spürt,

in der er lebt. Nichts erfüllt uns mehr mit Lust, als zu wissen, dass wir in der Welt sind. An der alten Filmweisheit "Der Schmerz lässt dich wissen, dass du noch lebst" ist also durchaus etwas dran und sie lässt sich auch sehr schön auf das Phänomen unserer Geilheit auf Angstzustände beziehen. Dass uns die Welt verängstigt oder erfreut, ist einfach ein Zeichen dafür, dass sie uns angeht, sie bedeutend ist. (...) An Angst ist also grundsätzlich nichts Angsteinflößendes, sie ist im Gegenteil höchst erfreulich."

Wie kommt es zu einer solchen Affirmation von Grauen und Angst, zu solcher unbändigen Assoziation mit Lust und Freude?

Bereits im Alten Testament befiehlt eine menschliche Vorstellung - Gott - dem Menschen: "Was aber den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse betrifft, davon sollst du nicht essen."^{xix}

Weil sich die ersten Menschen nicht an dieses Gebot halten, werden sie verflucht: sie sollen nach einem mühseligen Leben sterben und werden von Gott aus dem Garten Eden vertrieben. Das erste, was sie, noch im Paradiese, an sich erkennen, ist ihre Nacktheit und sie beginnen sich zu schämen vor den Augen Gottes, vor sich selbst.

Aus dieser besonderen Reaktion erwächst die Entfremdung und weil der Mensch so und nicht anders reagiert, entfernt er sich in seiner Entwicklung von sich selbst, von den anderen und verblendet sich gegen das ihn Umgebende: nach dem ersten Schrecken der Erkenntnis lernt er nicht, bewusst zu sehen, anzuerkennen, was er sieht und lernend damit umzugehen, zu unterscheiden und zu urteilen - er verhüllt sich, um sich nicht zu erkennen, nicht erkannt zu werden und damit auch nichts mehr mit wachem Blick erkennen zu können. Bei der unerlässlichen Forderung, diesen Prozess zu unterbrechen und umzukehren, soll nie verkannt werden, dass es keine leere Redewendung ist, wenn in der Einführung geschrieben wurde, die herrschenden Widersprüche seien objektiv unaushaltbar. Die Forderung bleibt nichtsdestotrotz bestehen. Denn "[d]em heute Möglichen sich anpassen, heißt, nicht länger sich anpassen, sondern das Mögliche verwirklichen."^{xx}

Das Mögliche aber ist nur zu verwirklichen in der Besinnung auf die eigenen Grenzen. Hierzu heißt es in der Negativen Dialektik: "Einschränkung des Geistes auf das seinem geschichtlichen Erfahrungsstand Offene und Erreichbare ist ein Element von Freiheit; das begriffslos Schweifende verkörpert deren Gegenteil. Doktrinen, die dem Subjekt unbekümmert in den Kosmos entlaufen, sind samt der Seinsphilosophie mit der verhärteten Verfassung der Welt, und den Erfolgchancen in ihr, leichter vereinbar als das kleinste Stück Selbstbesinnung des Subjekts auf sich und seine reale Gefangenschaft."^{xxi}

In der von Menschen gestalteten Welt leiden Unzählige auf Grund

verschiedenster gesellschaftlich produzierter und damit nicht notwendiger widriger Lebensumstände und wir alle haben davon Kenntnis: In unserer Zeit verhungern und verdursten Massen von Menschen, sie hausen in elenden Hütten oder auf der Strasse, sie erfrieren, sie betteln, sie werden von behandelbaren Krankheiten dahingerafft, durch Chemikalien vergiftet, durch unerträgliche Arbeit geschunden, gedemütigt und gequält oder sie krepieren als überflüssig Gewordene. Wir wissen von der heute stattfindenden Prostitution und von Sklaverei, von Menschenhandel und Kindersoldaten. In allen Medien wird die unerschöpfliche Fülle dieses 'Materials' verarbeitet. Das Material aber ist eben kein Material, es war noch nie 'einfach nur' Material, sondern gibt vermittelt wieder, was Menschen einander antun und erleiden.

Heutzutage können wir Massaker und Kriegshandlungen 'live' im Internet mitverfolgen. Als die irakische Armee im Frühjahr 2011 während eines Besuchs des amerikanischen Außenministers in Bagdad damit begann, iranische Oppositionelle in dem Flüchtlingscamp Ashraf zu massakrieren, die durch die Genfer Konvention und Versprechen der US-Regierung geschützt sein sollten, konnte dies auf *you tube* mitverfolgt werden - von den Vorbereitungen des Massakers über die verzweifelten Appelle der Bewohner von Camp Ashraf, dem drohenden Massaker Einhalt zu gebieten, bis hin zur Verwirklichung des Angekündigten.

Eine Meldung dazu lautete: "Am 8. April 2011 wurde auf Anweisung von Regierungschef Nuri al-Maliki und auf Geheiß des iranischen Regimes Ashraf durch 2500 bewaffnete irakische Einheiten und 140 bewaffnete Fahrzeuge angegriffen und mindestens 34 unbewaffnete und schutzlose Dissidenten in Camp Ashraf getötet, darunter waren 8 Frauen. 300 weitere Personen wurden verletzt. Irakische Einheiten schossen auf die Bewohner und bewaffnete Fahrzeuge überfuhren sie. Ebenso wurden Wohnbereiche unter Granatbeschuss genommen."^{xxii} Im Folgenden wurde den Einwohnern von Camp Ashraf medizinische Hilfe verweigert, so dass noch mehrere Menschen nach dem direkten Angriff an den Verletzungen starben. Dieses Massaker hatte für die Allgemeinheit nicht einmal die Relevanz einer Tagesmeldung. *[Gegenwärtig wird die systematische Demütigung, Verletzung und Ermordung der iranischen Oppositionellen unter den Augen und der Verantwortlichkeit hochrangiger deutscher Diplomaten und Beamten fortgesetzt, namentlich Martin Kobler, Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen für den Irak, sowie Brita Wagener, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland im Irak; Ergänzung im April 2013]*

Um all dem so angemessen wie möglich begegnen zu können, also sowohl mit Empathie als auch mit kritischer Distanz, bedarf es unter anderem der Fähigkeit, angelernte Vermeidungsstrategien zu

erkennen und zu überwinden, die jeder sich aneignen muss, der in dieser Gesellschaft aufwächst und an ihr teilhat; dabei kann die Vermeidung des Erlebens sehr sublim ausfallen, beileibe äußert sie sich nicht immer in roher Gewalt, wie sich bei Sigmund Freud nachvollziehen lässt. Er fasst beispielsweise die Intellektualisierung als sublimierteste Form gängiger Verdrängungs- und Vermeidungsstrategien auf, die im Übrigen in Autoaggression, Regression, Verleugnung, Verdrängung und Projektion bestünden. Laut dem "Wörterbuch der Psychotherapie" ist Intellektualisierung ein "rational gefaßter Umgang eines Subjektes mit seinen Affekten und Konflikten zu deren besserer Bewältigung. Anna Freud (1936) sieht in der Intellektualisierung der Triebvorgänge eine frühe menschliche Erwerbung zur Verhütung innerer Gefahr, vergleichbar der ständigen Aufmerksamkeit des Ich gegenüber äußeren Gefahren. [In der psychoanalytischen Behandlung wird Intellektualisierung ebenso wie ihr Gegenstück einer übermäßigen Emotionalisierung als Widerstand gegen die Grundregel spürbar.] Bleibt die Intellektualisierung als Bildung kognitivrationaler Modelle und Vorstellungen im Erkenntnisprozeß nicht ausreichend an emotionale Erfahrung gebunden, bildet sich abstrahierte Realität, die - nachträglich emotionalisiert - als konstruierte Emotionalität die Stelle wirklicher emotionaler Erfahrung einnimmt (Gruen, 1986)."^{xxiii} Von der für das Subjekt objektiv bedingten Unerträglichkeit ausgehend, bleibt jedem im Grunde nur, die ihm gemäße und am wenigsten gewaltsame Art von Verdrängung zu entwickeln, um überleben zu können. Wohl kann der Einzelne sich die eigenen Vermeidungsstrategien bewusst machen und sie prozesshaft verändern und verfeinern. Nichtsdestotrotz wird er sie anwenden müssen.

Auch Adorno gesteht hinsichtlich seiner Arbeit ein, dass sie eine über Gehalt und Form hinausgehende Funktion hat. So "fühle ich, wie sehr die Arbeit bei mir ein Rauschmittel ist, das mir über eine sonst fast unerträgliche Schwermut und Einsamkeit hinweghilft"^{xxiv}, schreibt er 1960.

In der herrschenden Totalität ist alles stets auch Mittel zum entfremdeten Zweck; dieser Entfremdung ist nichts und niemand entzogen - nicht das Subjekt, nicht seine Empfindung und nicht der kritische Gedanke. Vermeidung bedeutet nicht nur, schmerzhaften und quälenden Gefühlsregungen zu entgehen, sondern auch, Konsequenzen aus dem Erkannten nicht in angemessener Weise ziehen zu können, die eigenen Erkenntnisse nicht handelnd verwirklichen zu können. Diese Aussage zielt keineswegs darauf ab, eine Handlungsfähigkeit zu behaupten, wo Ohnmacht herrscht. Sie soll darauf hinweisen, dass uns die falsche Einrichtung der Welt nicht von der Verantwortung entbindet, da wir das Richtige nicht tun können, so doch das am wenigsten Schlimme.

Nicht nur, dass verhärtet, wer die objektiv bedingte Ohnmacht und noch die eigene Erschütterung zur Ausrede nimmt, der leibhaftigen Konfrontation mit der Wirklichkeit zu entgehen - er versagt sich auch das Glück, das im Festhalten an der Unmöglichkeit von Glück im falschen Ganzen diesem abgetrotzt werden kann. Denn Nichtidentisches ist im allgemeinen Unglück allein vermittelt denkbar und erfahrbar.

Wesentliches Element von Erfahrung als vermittelter Unmittelbarkeit ist eine rückhaltlose Berührbarkeit und Ansprechbarkeit der Menschen, die im herrschenden Allgemeinen nur als unpraktisch und naiv gelten kann. Ohne diese Offenheit jedoch, die der unmittelbar gesellschaftlich vermittelten Erfahrung widersteht, gibt es kein Zu-Sich-Kommen und damit auch nichts, was über das Sein, wie wir es kennen, hinausweist. Ohne eine Entfaltung der eigenen Empfindungsfähigkeit haftet auch der treffendsten Erkenntnis mehr als nur der kalte Hauch des Funktionalen an. Der Mensch mag das Wesentlichste sich zum Gegenstand erwählen: wenn er es nicht all seinen individuellen menschlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten nach zu erfassen vermag, verfehlt er es und wird der Beschränkung seines Begreifens gemäß zu rechtem Handeln sich außerstande erweisen. Der Begriff ist so verstümmelt wie der Begreifende, dem er entspringt.

- i siehe beispielsweise: Götz Aly: Wie die Nazis ihr Volk kauften. Warum standen so viele Deutsche treu zu Hitler? Weil sie von seinen mörderischen Raubzügen profitierten; Die Zeit, Nr. 15, 7. April 2005
- ii Das Schwarzbuch: Ponary - Bericht des Ingenieurs J. Farber, S.788/89
- iii Eugen Kogon: Der SS-Staat, S.376; Wilhelm Heyne Verlag, München 2006
- iv ebd., S.376/77
- v ebd., S.377
- vi zitiert nach: http://www.ca-ira.net/verlag/leseproben/grigat-postnazismus.revisited_lp-einleitung.html#fn23, 7. November 2012
- vii Negative Dialektik, S.358
- viii Adorno: Minima Moralia: Abdeckerei, S.266; Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 2003
- ix Jutta Göhricke: Erste Hilfe; Süddeutsche Zeitung, 10./11.4.2010
- x Alain Ehrenberg: Das erschöpfte Selbst, S.272; Campus Verlag Frankfurt am Main, 2008
- xi ebd., S.298
- xii Minima Moralia, S.13
- xiii Das erschöpfte Selbst, S.292
- xiv Alice Miller: Das Drama des begabten Kindes, S.57
- xv Walter Benjamin: Sprache und Geschichte, S.146; Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart, 1992
- xvi Unsichtbares Komitee: Der kommende Aufstand; Edition Nautilus, 2009
- xvii Nils Minkmar: Seid faul und militant!; Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 8. November 2010
- xviii Kommentar von Johannes Boege, General Manager DIE WELT; <http://www.fwlook.de/design/die-welt-markenkampagne-2012/>, 27. Januar 2013
- xix Neue-Welt-Übersetzung der heiligen Schrift, S.9; Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Deutscher Zweig, e.V., Selters/Taunus, 1986

xx Theodor W. Adorno - Ein letztes Genie, S.257

xxi Negative Dialektik, S.76

xxii zitiert nach iranzukunft.org, Juni 2012

xxiii Gerhard Stumm, Alfred Pritz: Wörterbuch der Psychotherapie, S.321; Springer-Verlag Vienna, 2000

xxiv Theodor W. Adorno - Ein letztes Genie, S.9